

Pädagogischer Kursus.

B a s e l.
29. April 1920.

RUDOLF STEINER-ARCHIV
AM GOETHEANUM
DORNACH, Schweiz

X M 36 b

gedruckt

7. Vortrag.

Basel, 29. April 1920

Manuskript .
Nicht durchgesehen. Vervielfälti-
gungen etc. nicht gestattet.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Ich bitte Sie, zu beachten, daß ich bei diesen Vorträgen die Absicht hatte und sie auch weiter haben werde, mich streng an das angegebene Thema zu halten, daß es sich also im wesentlichen handelt darum, zu zeigen, inwiefern die Geisteswissenschaft, deren Aufgabe ich Ihnen angedeutet habe, befruchten kann die pädagogische Kunst. Es ist ja selbstverständlich nicht möglich, etwa in 14 Vorträgen ein ganzes System der Pädagogik zu entwickeln. Um was es sich mir handelt, ist eben nichts anderes, als zu zeigen, wie Geisteswissenschaft, so wie ich sie hier meine, die pädagogische Kunst befruchten kann. Ich habe ja in der ersten einleitenden Betrachtung schon darauf hingewiesen, daß ich eigentlich eine Erneuerung der Pädagogik als Wissenschaft nicht als etwas unmittelbar Gefordertes ansehe, weil wir an pädagogischen Grundsätzen und Prinzipien eigentlich alles mögliche Gute haben. Ich glaube, daß vor allen Dingen nottut eine Erfrischung der pädagogischen Kunst. Und Geisteswissenschaft ist durchaus geeignet zu dem, was in vieler Beziehung als eine ganz ausgezeichnete pädagogische Theorie vorliegt, gerade die pädagogische Praxis anzurufen, weil Geisteswissenschaft

als solche den lebendigen Geist erfassen will, und die Erfassung des lebendigen Geistes ist zu gleicher Zeit eine Quelle erstens der Willens- und Gemütsanregung, die insbesondere bei der pädagogischen Kunst notwendig ist. Und Geisteswissenschaft ist ferner ein Quell wirklicher Menschenkenntnis, einer solchen Menschenkenntnis, die die aufgeht in dem Umgange mit den Menschen überhaupt, und namentlich auch mit dem heranwachsenden Menschen, mit dem Kinde. Also darauf bitte ich Sie recht sehr, m.s.v.A., zu achten, daß ich mich nach dieser Richtung hin an mein Thema zu halten gedenke. Gerade an Anknüpfung an dieses Thema sind ja schon eine ganze Reihe interessanter Fragen gestellt worden, die besonders auch in den heutigen Vortrag eingereiht werden sollen. Vorerst aber möchte ich das eine bemerken voraus, daß ja selbstverständlich parallel gehen muß jedem Unterrichten, sei es nunmehr durch die Notwendigkeit der Verhältnisse ein auf den Intellekt hin orientiertes Unterrichten, oder ein Unterrichten orientiert mehr auf die anderen Seelenkräfte hin, daß parallel gehen muß jedem solchen Unterrichten eine Heranbildung des Menschen in gemüthlicher und vor allen Dingen auch in moralischer und in religiöser Beziehung. Allein sobald wir das Gebiet schon der Gemütsbildung ins Auge fassen, und noch viel mehr, wenn wir das Gebiet ins Auge fassen der ethischen und sittlichen Bildung und der religiösen Bildung, dann haben wir es zu tun mit einem Behandeln des ganzen Menschen. Und da handelt es sich darum, daß wir immer, wenn wir auf Gemüt oder Wille durch den ganzen Menschen wirken wollen, rechnen müssen mit den Umwandlungen, die der Mensch im Laufe seines Lebens erfährt, die er schon

erfährt als Kind, und die er auch im weiteren Leben erfährt. Umwandlungen des weiteren Lebens sind es ja, zu denen wir die nötigen richtigen Impulse gerade während der Unterrichts- und Erziehungszeit geben müssen.

Aber, meine s.v.A., es ist unmöglich, in bezug auf das Moralische, in bezug auf das Gemüthafte oder namentlich auf das Religiöse an den Menschen heranzukommen, wenn wir uns nicht den Zugang zur Menschenseele und zum Menscheng Geist im Verlaufe der anderen Erziehung und dem anderen Unterrichte erst verschaffen. Es ist ein großer Fehler, zu glauben, daß wir unmittelbar Regeln aufstellen können, dahin lautend, man solle dies oder jenes in gemüthlicher, in religiöser, in moralischer Beziehung bei dem Menschen heranziehen. Da verhält sich die Sache eigentlich ganz anders. Da verhält die Sache sich in folgender Weise:

Gewinne ich insbesondere bei Kindern, wie wir sie bisher ins Auge gefaßt haben bis zum 9. Lebensjahre hin ungefähr, gewinne ich durch die ganze Art meines Unterrichtes ein entsprechendes Verhältnis zu dem Kinde, sodaß ich durch dieses Verhältnis eine Beziehung zu seiner Seele habe, die mehr durch das Kind angeknüpft wird als durch mich, dann wird das Kind sich anregen lassen von mir in moralischer, in religiöser Beziehung. Gewinne ich ein solches Verhältnis nicht, unterrichte in einer Weise, die mir das kindliche Gemüt verschließt, dann wird das Kind auch für die beste moralische Lehre und die besten religiösen Impulse für mich unzugänglich sein. Das ist dasjenige, was in dieser Eigenart, wie ich es angedeutet habe, eben bis zum heutigen Tage viel zu wenig berücksich-

tigt wird. Und gerade auf diesem Gebiete nützt es schon nichts, wenn wir uns in der Gegenwart, um uns ein wenig über die Kulturschäden unserer Zeit einzuschläfern, Illusionen hingeben. Wir geben uns aber dadurch hauptsächlich illusionen hin, daß wir unter dem Einflusse stehen von Erkenntnissen, gegen die hier durchaus nichts vorgebracht werden soll sonst, daß wir unter dem Einflusse stehen von Erkenntnissen, die eigentlich nur nach der e i n e n Seite des Lebens hin mit der E w i g k e i t der Menschenseele rechnen.

Wir sehen eigentlich immer nur hin darauf, daß wir den Menschen ein gutes Verständnis und ein gesundes Fühlen übermitteln in bezug auf das Durchgehen durch die Todespforte, in bezug auf das Weiterleben der Seele nach dem Tode. Es könnte scheinen, als ob ein solcher Hinweis zunächst ein theoretischer wäre. Er ist es nicht. Denn ob man über eine solche Frage des Lebens die eine oder die ander Ansicht hat, davon hängt - ich möchte sagen etwas extrem ~~ax~~ ausgedrückt - jeder Handgriff des Lebens ja ab, alles was wir tun, alles was wir sagen und namentlich, w i e wir es tun und w i e wir es sagen. Nun sind die Erkenntnisse, die nach der einen Seite hin auf die ja selbstverständliche in ihrer Art absolut richtige Ewigkeit der Seele jenseits des Todes nur hinweisen, diese Erkenntnisse sind eigentlich alle aus einem gewissen Zählen der Menschen auf den Egoismus der menschlichen Natur hervorgegangen, nur vielleicht nicht genau ist es gesprochen, hervorgegangen, aber sie haben sich ausgebildet unter dem Egoismus des Menschen. Nicht wahr, das was ich jetzt sage, hat gar nichts zu tun mit dem Inhalte der Anschauung über

das Fortleben der Seele nach dem Tode. Dieser Inhalt ist ja selbstverständlich für Geisteswissenschaft vollauf gesichert; aber es handelt sich darum, daß, wenn wir ~~am~~ Menschen im allgemeinen oder zu Kindern insbesondere über dieses Fortleben nach dem Tode ~~a l l e i n~~ sprechen - so muß ja selbstverständlich darüber gesprochen werden - aber wenn wir allein darüber sprechen, so reflektieren wir auf den Egoismus der menschlichen Natur, die eben fortleben will, wenn der Leib der Erde übergeben wird, die nicht vernichtet sein will. Aber damit schließen wir den Menschen in einem gewissen Sinne doch von seinen irdischen Lebensaufgaben ab. Wir schließen uns insbesondere als Erzieher und Unterrichter von der eigentlichen Aufgabe der Menschheitsentwicklung ab, wenn wir unter dem Einflusse einer solchen einseitigen Anschauung denken und handeln. Denn sehen Sie, ebenso wie wir hinschauen sollen auf das Leben, das jenseits der Geburt liegt, hinschauen darauf, wie das irdische ~~Menschen-~~leben, das wir beginnen mit der ~~Geburt~~ Kindheit, dann weiterleben bis zum Tode, wie dieses irdische Menschenleben die Fortsetzung eines übersinnlichen Lebens ist, wie dasjenige, was in uns lebt als Seelisch-Geistiges, aus einer übersinnlichen Welt herabsteigt, sich verbindet mit demjenigen, was aus der Vererbungströmung als unsere Leiblichkeit gebildet werden kann. Und es ist ein sehr Bedeutsames, auf das heranwachsende Kind so hinzusehen, - jedes Kind ist ja, wenn man es unbefangen betrachtet, ein Rätsel, das zu lösen ist insbesondere für den Erzieher - wenn man hinsieht auf das heranwachsende Kind in der Art, daß man sich sagt: dasjenige, was sich da hereingestellt hat in das Erdenleben, das ist die Fortsetzung eines geistigen Lebens. Wir

haben die Verantwortung, in der richtigen Weise zu leiten und zu lenken dasjenige, was die Geisteswissenschaft ^{essenheit} wollte, indem sie sich verkörperte in einem irdischen Menschen, dann, dann wird uns erst jenes Gefühl der Heiligkeit überkommen, ohne daß man nicht erziehen und unterrichten kann, jenes Gefühl, das Rätsel lösen will, indem es sich gegenüber weiß den heranwachsenden Menschen. Dem Leben, wie es hier in der physischen Welt abläuft, die Aufgabe einer Fortsetzung eines geistigen Lebens zu geben, daß ist etwas Bedeutsames, wenn es uns durchdringt. Und damit weise ich als auf ein bedeutsames Beispiel darauf hin, wie sehr der Unterrichter oder Erzieher anders handeln wird, wenn er diese oder jene Gesinnung ^{hat}. Selbstverständlich kommt für das ~~auessere~~, soziale Leben dasjenige in Betracht zunächst, was der Mensch als Handelnder ist. Aber indem wir dem werdenden Menschen, dem Kinde gegenüberstehen, stehen wir der innerlichsten Menschennatur gegenüber. Da k a n n gar nicht anders gewirkt werden, als daß Gesinnung auf Gesinnung wirkt, und da kommt etwas an auf dasjenige, was als Impulse der Gesinnung zugrunde liegt. Ist diese Gesinnung vorhanden, so gibt sie ein bedeutsames Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Erziehungs- und Unterrichtsaufgabe. Und ohne dieses Verantwortlichkeitsgefühl kommen wir eigentlich in der Praxis des Erziehens gar nicht aus. Von dem muß alles durchdrungen sein. Und insbesondere möchte ich, daß Sie die heute scheinbar weit von einem solchen Betrachtenden abliegenden Ausführungen ~~d o c h~~ so betrachten mögen, daß Sie gerade von diesem Gefühle, das ich jetzt schon ausgesprochen habe, mit durchdrungen sind.

Sehen Sie, wenn wir wirklich in richtiger

Art darauf hinsehen, wie der Mensch, so wie ich es gestern ausgeführt habe, seinem ganzen Wesen nach seine Tätigkeit aus zwei Quellen herleitet, so werden wir auch den Blick hinlenken können/auf den Unterschied, der da besteht zwischen dem, was der Mensch mitbringt ins Leben herein und demjenigen, was gerade durch dieses physische Leben ausgebildet werden soll. Die eine Quelle, von der ich gestern und an den vorhergehenden Tagen gesprochen habe, weist mehr auf dasjenige hin, was der Mensch hereinbringt in das physische Leben aus einem überphysischen Leben. Und die andere Quelle weist mehr hin auf dasjenige, was der Mensch aus diesem Leben schöpfen soll. Wenn ich darauf hingewiesen habe, wie mit dem Zahnwechsel eigentlich geboren ist das Intellektuelle, und wie dann mit der Geschlechtsreife der Wille gewissermaßen hineinschießt in die menschliche Wesenheit, so habe ich damit durch zwei Gesichtspunkte - es gibt eben viele andere - charakterisiert die beiden Quellen. Indem wir uns an den Menschen richten und sein Intellektuelles ins Auge fassen, schauen wir alledings m e h r hin auf dasjenige, was er durch die Geburt ins physische Dasein hereingebracht hat. Indem wir uns an seinen Willen wenden, müssen wir uns bewußt sein, daß wir das an ihn herantragen, was er vorzugsweise aus dieser physischen Welt hereinzunehmen hat und es seiner höheren Natur einzuverleiben hat. Hier in den Kämpfen des physischen Lebens, hier in alledem, was an Disharmonien und Harmonien mit der Welt sich durch das physische Leben entwickelt, da erzieht sich der menschliche Wille, da wird gewissermaßen der menschliche Wille. Dasjenige, was mehr als Intellektuelles aus der

menschlichen Natur hervortritt, das müssen wir versuchen hervorzulocken aus dieser menschlichen Natur. Und indem man das nur ausspricht, sieht man hin auf viele Mißverständnisse, die gerade im Aussprechen der pädagogischen Wahrheiten entstehen. Man will immer alle Dinge einseitig sagen, die eigentlich zweiseitig im Leben sind. Man will sagen: entweder müsse man alles aus dem Menschen herausholen, oder man müsse alles in den Menschen hineinstopfen. Beides ist natürlich unrichtig. Aber m e h r richtig ist für alles Vorstellende im Menschen, daß wir es aus seiner Natur herausholen müssen, m e h r wichtig, wenn auch nicht ausschließlich wichtig ist es für alles Willentliche, daß die Erlebnisse, die wir an den Menschen heranbringen, für ihn bildend, unmittelbar bildend sind. Den Willen holt sich der Mensch aus diesem Leben. Daher ist es für die Willensbildung so wichtig, wie wir selbst zu dem Menschen stehen, wie wir zu ihm stehen, so daß er nachahmen uns kann, oder daß er so uns ansehen kann, daß dasjenige, was wir selbst sagen und was wir selbst tun, für ihn nach dem 7. Jahre ungefähr Autorität wird. Es ist eben gewöhnlich in bezug auf das Leben nicht ein strenges Entweder-Oder richtig, sondern ein Sowohl-als-auch. Sowohl das eine wie das andere spielt ins Leben herein. Wir müssen vieles aus dem Kinde herausholen. Wir müssen das Kind in solche Umgebung versetzen, daß es sich selber möglichst viel, namentlich für seine Willensbildung aus der Welt herausholen könne. Das sehen Sie schon, wie viel von dem, was man die Erziehungsfrage und die Unterrichtsfrage nennen möchte, eigentlich eine Lehrerfrage ist, eine Frage nach den Qualitäten des Erziehenden und Lehrenden ist. Und da möchte ich denn, bevor ich

in der Betrachtung weiter gehe, von der ich gestern ausgegangen bin, da möchte ich dasjenige Element in Behandlung des ganzen Unterrichtens und Erziehens wenigstens von einer gewissen Seite her charakterisieren, das dieses ganze Erziehen und Unterrichten durchsetzen soll.

Sehen Sie, auch da kann man wiederum sehr einseitig werden. Man kann durch seine eigene Wesenheit veranlaßt, den Unterricht durchsetzen oder die Erziehung des Menschen durchsetzen mit einem ewigen Ernst, mit einem Lehrer- oder Erzieherantlitz, das nie lachen kann, das immer nur mahnen kann, das immer nur ernst sein kann. Und man kann wohl auch, wenn man gerade dazu veranlagt ist, wenig Ernst in die ganze Handhabung des Unterrichtens und Erziehens hineinbringen. Das führt beides zu Ergebnissen, die im Leben sich als außerordentlich schädlich erweisen. Es ist ungefähr so, wie wenn jemand nachdenken würde - gegenüber der Natur macht man solches Nachdenken nicht, weil man eben die Absurdität bemerkt, und beim Handhaben der geistigen Angelegenheiten bemerkt man nicht gleich die Absurdität - es ist so, wie wenn jemand nachdenken wollte darüber, ob das Einatmen besser wäre oder das Ausatmen besser ist. Es handelt sich gar nicht darum, ob das Ein- oder das Ausatmen besser ist, sondern darum, daß der Mensch einatmen und ausatmen muß, und daß, wenn er in der Zeit, wo er ausatmen sollte, einatmen will, das gegen seine Natur geht und umgekehrt. So wie ein Rhythmus in dem Menschen ist streng geregelt, daß er in der Minute 18 - ungefähr durchschnittlich - Atemzüge macht, so ist das Ganze des menschlichen Lebens in einer gewissen Weise auf Rhythmus hin ori-